



Perspektiven

der Hilfsgesellschaft Winterthur
November 2016

60 JAHRE Wohnheim Sonnenberg

2

Editorial

3

15- und 25-Jahr-Jubiläum im
Sekretariat der Hilfsgesellschaft

4–9

Wohnheim Sonnenberg:
Wertschätzung steht im Mittelpunkt

10–11

Zehn Jahre Zusammenarbeit mit
der Brühlgut Stiftung

12

Neuer Hospiz-/Palliativfonds für
das Seniorenzentrum Wiesengrund

Impressum

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Der Sonnenberg mit seinen 18 Bewohnerinnen und Bewohnern ist ein kleines Wohnheim, das vor 60 Jahren von der Stiftung «Hilfsgesellschaft Winterthur» als Altersheim eröffnet wurde und vor zehn Jahren in ein Zuhause für Menschen mit Demenz umgewandelt worden ist. Am Freitag, 9. September, bot sich den Freunden des Hauses an einem Festanlass und am Samstag, 10. September, der Bevölkerung am Tag der offenen Tür die Gelegenheit, einen Einblick in den Alltag dieser speziellen Wohngemeinschaft zu gewinnen. Mehr als 90 Personen nahmen an den Hausführungen teil.

Menschen, die an Demenz leiden, haben eine Lebensgeschichte, sie haben Bedürfnisse und Erwartungen wie alle anderen Menschen auch. Aber ihr Zeitgefühl, ihr Orientierungssinn, ihre Erinnerungen und einiges mehr sind im Verlauf der Zeit anders geworden. Heute bezeichnet man Demenz gemäss der Schweizer Alzheimervereinigung als ein «Krankheitsbild, das meist als Folge einer chronisch fortschreitenden Erkrankung des Gehirns auftritt und sich durch eine Störung von mehreren Hirnleistungsbereichen äussert». Konnte sich früher in der Familie niemand mehr um Angehörige, «die etwas eigen geworden waren», kümmern, kamen sie in ein Pflegeheim oder eine psychiatrische Klinik. Seit den 1990er-Jahren bemühen sich Alters- und Pflegeheime, spezielle Demenzabteilungen einzurichten.

Das ehemalige Alters- und Pflegeheim Sonnenberg hat sich 2007 entschieden, das ganze Haus in ein Zuhause für Menschen mit Demenz umzuwandeln. Das neue Betriebskonzept erforderte vor allem strukturelle Anpassungen beim Personal. Al-

le bestehenden Mitarbeitenden wurden geschult, vor allem in der Kinästhetik (Lehre der Bewegungsempfindung), der basalen Stimulation (ein pädagogisches und pflegerisches Konzept, das körperbezogene Interaktionen fördert) und in der Validation (Methode und Haltung im Umgang mit Menschen). Mit dem allmählichen Einzug von immer mehr Demenzerkrankten mussten auch immer mehr Mitarbeitende eingestellt werden.

Heute kommt auf eine Bewohnerin beziehungsweise einen Bewohner eine halbe Pflegestelle.

An dieser Stelle möchte ich allen Mitarbeitenden wie auch den freiwilligen Beteiligten ganz herzlich danken. Sie tragen täglich dazu bei, dass in unserem Betrieb gute und würdige Lebensformen für Menschen mit Demenz angeboten werden können. Besonderer Dank ge-

bührt dem Organisationskomitee der Jubiläumsveranstaltung für die viele zusätzliche Arbeit, die dieser professionell organisierte, öffentliche Anlass mit sich brachte.

Wie gemütlich es bei uns im Hause und im Garten zu- und hergeht, zeigt ein Kurzfilm, der von Profis für diesen Tag der offenen Tür gedreht wurde. Wir werden ihn gelegentlich auf unsere Homepage im Internet aufschalten.



Bild: photoworkers.ch

Wohnheim Sonnenberg – seit zehn Jahren ein Zuhause für Menschen mit Demenz

Pedro Fischer, Mitglied des Stiftungsrats
und Präsident der Betriebskommission Wohnheim Sonnenberg



Unsere Sekretärinnen:
Christa Frank (links) und
Antonella Mastrogiuseppe



Bilder: Helge Fiebig

Helge Fiebig, Mitglied des Stiftungsrats, sprach mit Christa Frank und Antonella Mastrogiuseppe

Seit 25 Jahren für die Hilfsgesellschaft tätig, ist Christa Frank aus unserer Stiftung nicht mehr wegzudenken. Ihre Arbeits- und Bürokollegin Antonella Mastrogiuseppe bringt es mittlerweile auf 15 Jahre. Anlass genug, mit den beiden auf ihre langjährige Tätigkeit zurückzublicken.

An ihren Schreibtischen sitzen sich die beiden Frauen gegenüber. Sie teilen sich nicht nur das Büro im Seniorenzentrum Wiesengrund, sondern auch die Telefonnummer und die E-Mail-Adresse. Der Raum ist hell und modern eingerichtet. Bei der Frage, was ihnen bei der Arbeit besonders Freude bereite, müssen sie nicht lange nachdenken: Es ist für beide sehr befriedigend, als Teil einer Institution indirekt an der Hilfe für notleidende

la Mastrogiuseppe dafür, dass sämtliche Zahlen während des Jahres und vor allem auch am Jahresende stimmen. Dazu gehören die Buchhaltung und die laufende Administration. Zudem vertreten sich beide Frauen gegenseitig. Von Seiten des Stiftungsrats wird ihnen grosse Wertschätzung und ebensolches Vertrauen entgegengebracht. Das spüren sie immer wieder und sind dafür dankbar. So macht das Arbeiten Freude und ist selbst nach diesen vielen Jahren nicht zur Routine geworden. Die beiden Frauen schätzen auch den guten Draht zu Mitarbeitern und Bewohnern im Seniorenzentrum Wiesengrund.

Christa Frank wurde 1991 vom damaligen Präsidenten, Dr. Max Trechsel, in die Hilfsgesellschaft geholt. Der ebenso kor-

fangs in der «Krone» und später im Hotel «Wartmann» stattfanden. Als Dr. Trechsel 1992 das Präsidium an Ernst Krebs übergab, wurde im Zimmer 109 des Hochhauses im «Wiesengrund» ein einfaches, aber zweckmässiges Büro eingerichtet. Damit hatte die Hilfsgesellschaft eine zentrale Anlaufstelle bekommen. Christa Frank teilte sich den Raum mit dem damaligen Quästor, Jean-Jacques Keller, und die beiden erledigten die anfallenden Arbeiten jeden Mittwochvormittag in etwa zwei Stunden.

Im Hinblick auf die zukunftsorientierten Vorhaben wie Umwandlung des Vereins in eine Stiftung sowie Neubau der Residenz «Eichgut» brachte Jean-Jacques Keller im Jahre 2000 den jetzigen Präsidenten Markus Casanova als Quästor in die Hilfsgesellschaft. Mit ihm wurde seine Assistentin Antonella Mastrogiuseppe zur Unterstützung des Sekretariats an Bord geholt. Dies auch, weil aus der «kleinen» Hilfsgesellschaft eine immer grössere und bekanntere Institution geworden war, was auch eine Professionalisierung des Sekretariates verlangte.

Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Frauen funktionierte von Anfang an sehr gut, und schon die Tatsache, dass die zwei mit einer Teilzeitanstellung von inzwischen 60 beziehungsweise 40 Prozent regelmässig zur gleichen Zeit arbeiten, spricht für sich. Sie ergänzen sich bestens. Beide sehen sich als Dream-Team, und aus den Arbeitskolleginnen sind längst Freundinnen geworden.

Wir gratulieren unseren beiden Sekretärinnen herzlich zu ihren Dienstjubiläen und wünschen ihnen weiterhin viel Freude bei der gemeinsamen Arbeit.

Ein Dream-Team im Sekretariat

Menschen beteiligt zu sein. Beide schätzen ausserdem die grosse Selbständigkeit und Freiheit, mit der sie ihre Tätigkeiten ausführen können. Während Christa Frank die klassischen Sekretariatsarbeiten und die damit zusammenhängende Administration erledigt, sorgt Antonel-

rekte wie freundliche Jurist war bei den Gebrüdern Sulzer schon ihr Vorgesetzter. Zunächst erledigte sie von zu Hause aus die anstehenden Schreibarbeiten, welche sie bei Dr. Trechsel daheim abholte. Von Frau Trechsel übernahm sie das Protokollieren der Vorstandssitzungen, die an-



Stadtrat Nicolas Galladé, Vorsteher des Departements Soziales, bedankt sich für die gute Zusammenarbeit mit der Hilfsgesellschaft und äussert seine Freude darüber, dass das Wohnheim Sonnenberg Menschen mit Demenz ein Daheim bietet.



Mit einem grossen Festanlass am 9. September und einem Tag der offenen Tür am 10. September sind bei heissen Temperaturen das Engagement der Hülfs-gesellschaft und die intensive Arbeit aller Sonnenberg-Mitarbeitenden gewürdigt worden. Bild: Helge Fiebig

Festanlass für zwei Jubiläen: 50 Jahre Altersheim, 10 Jahre ein würdiges Zuhause für Menschen mit Demenz.

Das ehemalige Altersheim Sonnenberg ist vor zehn Jahren in ein Zuhause für Menschen mit Demenz umgewandelt worden. Heimleitung und Mitarbeitende bilden sich seit-her kontinuierlich weiter, um ihren 18 Bewohnerinnen und Bewohnern dank neustem Fachwissen gute und würdige Lebensformen bieten zu können.



Philippe Delannoy, Leiter des Sonnenbergs, begrüßt die Gäste, blickt auf die Aufbauarbeit der letzten zehn Jahre zurück und betont, wie wichtig es ihm und seinen Mitarbeitenden ist, sich auf dem Gebiet des Krankheitsbildes Demenz und im Umgang mit den Betroffenen kontinuierlich weiterzubilden. Bild: Anastasia Coray

«Wir legen Wert darauf, unsere Bewohnerinnen und Bewohner dort abzuholen, wo sie sind. Es liegt an uns, sie zu verstehen», sagt Margaretha Furrer, Leiterin der Pflegeabteilung. Im Fachjargon nennt sich das integrative Validation. Menschen mit Demenz sind überzeugt, dass die Welt, in der sie leben, «richtig» ist und dass die anderen Menschen sie manchmal nicht verstehen. Demenzerkrankte spüren, dass sie die Kontrolle verlieren. Das verängstigt sie oder macht sie traurig oder wütend. Es gibt zum Beispiel Bewohner, die Angst vor Wasser haben, anfänglich nur vor der Untiefe eines Gewässers, im Laufe der Erkrankung kann es aber vorkommen, dass sie auch nicht mehr duschen oder baden wollen, weil sie Angst haben, zu ertrinken. «Wir nehmen das ernst und finden zusammen mit den Bewohnern eine Lösung, wie wir dennoch ihre Körperpflege sicherstellen können», erklärt Furrer. Oder eine Bewohnerin verweigert plötzlich ihr Lieblingsmenü. Vielleicht ist sie krank, hat

sie es brauchen.» Das erfordert Fachwissen, eine hohe Flexibilität und auch viel Kreativität von allen Mitarbeitenden in der Pflege, in der Küche und in der Hauswirtschaft.

Ein strukturierter Tagesablauf im Wohnheim ist kaum möglich. Die Pflege läuft rund um die Uhr. Es ist ein individuelles Betreuungskonzept. «Wir machen keine Aktivierung in Gruppen mehr zu einer bestimmten Zeit, sondern integrieren die Aktivitäten individuell in den Alltag.» So können die Bewohner zum Beispiel beim Gemüserüsten, beim Wäsche-Zusammenlegen oder beim saisonalen Dekorieren des Essraumes helfen, wenn sie möchten. Da ergäben sich oft interessante Gespräche, wenn sich die Demenzerkrankten anhand einer einst gewohnten Tätigkeit oder anhand eines Objektes an früher erinnern. Steht ein Bewohner nachts auf und meint, es sei Zeit für ein Mittagessen, wärmt der Nachtdienst halt eine Mahlzeit auf und serviert sie dem Bewohner. «Wir gehen auf die Wünsche, Bedürfnisse und Erwartungen unserer Bewohner so weit wie möglich ein», erklärt Philippe Delannoy, Leiter des Sonnenbergs. Das bringe viel mehr Ruhe ins Haus, als wenn das Personal versuche, auf für Demente nicht mehr nachvollziehbaren Tagesstrukturen zu bestehen.

Die Zimmertüren im Haus, der Lift und die Türe in den geschützten Gartenbereich sind nicht verschlossen. «Wir wollen unseren Bewohnern so viel Bewegungsfreiheit wie möglich lassen.» Es wird aber grosser Wert auf das Thema Sicherheit gelegt. Zum Beispiel signalisieren Sensormatten neben dem Bett der Nachtwache, wenn jemand nachts aufsteht. Fällt

etwa ein Bewohner ständig aus dem Bett, wird in Absprache mit den Angehörigen und dem Hausarzt ein Bettgitter empfohlen.

Die Angehörigen sind wichtige Partner für Heimleitung und Pflegenden. «Wir

Menschen mit Demenz sind überzeugt, dass die Welt, in der sie leben, «richtig» ist und dass die anderen Menschen sie manchmal nicht verstehen.

gerade keinen Appetit oder assoziiert das Menü plötzlich mit etwas Angsteinflössendem. Erklären kann sie ihr Verhalten selber nicht mehr. Die Pflegerin hat die Möglichkeit, der Bewohnerin etwas anderes anzubieten oder das gewärmte Leibgericht später nochmals aufzutischen, um herauszufinden, was wohl los sein könnte. «Wir versuchen, unseren Bewohnern das zu geben, was sie brauchen, und nicht das, wovon wir meinen, dass

sind auf ihre Zusammenarbeit angewiesen», sagt Delannoy. Die Angehörigen kennen die Bewohner noch aus einer Zeit, als sie noch nicht krank waren. Meist haben sie die Demenzerkrankten selber gepflegt, bis die Umstände dies nicht mehr erlaubten. «Uns ist es wichtig, auch die Angehörigen professionell zu begleiten.» Drei Mal im Jahr finden im Haus Anlässe mit den Angehörigen zusammen statt, damit diese die Gelegenheit haben, sich untereinander auszutauschen.

Dank Aromadüften weniger Medikamente

Das Wohnheim Sonnenberg legt Wert darauf, die neusten erfolgversprechenden Erfahrungen im Umgang mit Demenzerkrankten weltweit auch auf dem Heiligberg einzuführen. «Wir haben Visionen, wollen innovativ sein und nicht einfach nur verwalten», betont Delannoy. So haben sie in Absprache mit den Angehörigen neu die Aromatherapie eingeführt mit dem Ziel, weniger Medikamente einsetzen zu müssen. Wer bisher Schlafmittel oder Beruhigungstabletten benötigte, wird nun mit gezielt eingesetzten Raumbeduftern an eine Entspannung herangeführt. Mit ersten Erfolgen. Eine Bewohnerin schrie bislang beim Aufstehen am Morgen. Seit der Raum vorgängig beduftet wird und die Bewohnerin noch im Liegen eine Duftölmassage erhält, kann sie ohne Schreien aufstehen. Andere brauchen seit der Anwendung von Aromadüften weniger Neuroleptika. Auch in der Küche wird immer wieder überlegt, wie den Bewohnern durch den Geschmack auf der Zunge oder das optische Anrichten auf dem Teller die Freude am Essen erhalten werden kann. Care-Gastronomie nennt sich der Fachbegriff. In Planung ist gerade ein neues Ernährungskonzept, das Menüs wie vor dreissig Jahren vorsieht, um eventuell die Erinnerung über den Geschmack anzuregen.

Stadtrat Nicolas Galladé (r.), Vorsteher des Departements Soziales, überbringt Pedro Fischer (l.), Präsident der Betriebskommission und Mitglied des Stiftungsrats der Hilfsgesellschaft Winterthur, die Gratulationen des Gesamtstadtrats. Bild: Helge Fiebig



Es ist eine ganz andere Kommunikation gefragt im Umgang mit Menschen mit Demenz. Vom Personal wird eine komplette Anpassung und ständige Bereitschaft, sich auf alles Mögliche einzustellen, verlangt. Wer sich bewirbt, weiss, auf was sie oder er sich einlässt. Schreckt das nicht ab? «Nein, es kommt so viel zurück von unseren Bewohnerinnen und Bewohnern. Wir lachen sehr oft und viel mit ihnen», sagt Delannoy. «Wir sind stolz darauf, es weit weg von der «warm, satt und sauber»-Pflegestrategie aus den 1980er-Jahren geschafft zu haben und die personenzentrierte Pflege erfolgreich in den Mittelpunkt stellen zu können», resümiert Furrer die Bemühungen der letzten zehn Jahre.

Regina Speiser, Mitglied des Stiftungsrats



Das Appenzeller Quartett Laseyer sorgt für die musikalische Unterhaltung am Festanlass. Bild: Helge Fiebig



Bilder: Helge Fiebig und Anastasia Coray



*Impressionen
vom gelungenen
Festanlass zum
Doppeljubiläum
des Wohnheims
Sonnenberg.*





Die letzte Hausherrin des Sonnenbergs, Anna Louise Biedermann, wünschte sich ein Altersheim in ihrer Villa.
Bild: Anastasia Coray

1812 baute Heinrich Ziegler-Biedermann ein Sommerhaus auf den Hügel südlich der Stadt.

1862 kaufte Friedrich Imhoof-Hotze das Haus und schenkte es seiner Tochter Emma zur Hochzeit mit Gustav Adolf Biedermann. Das Paar liess auf dem grossen Grundstück einen Landschaftsgarten erstellen, der noch heute als öffentlicher Park zugänglich ist.



60
JAHRE
Wohnheim
Sonnenberg

Bild: Anastasia Coray

Die Geschichte des Hauses

Nach dem Tod von Emma und Gustav Biedermann ging der Sonnenberg 1900 an ihren Sohn Robert Biedermann-Mantel über, der es drei Jahre später abreissen und den heutigen Neubau von Gustav Gull, Architektur-Professor an der ETH, erbauen liess. Als Robert Biedermann 1954 starb, schenkte er auf Wunsch seiner vor ihm verstorbenen Frau Anna Louise die Villa samt der 21 000 Quadratmeter grossen Parkanlage der Stadt Winterthur.

Der Stadtrat gelangte an die Hülfs-gesellschaft Winterthur mit der Anfrage, ob sie bereit wäre, im Sonnenberg ein Alters-

heim zu betreiben, wie das der Wunsch von Anna Louise Biedermann gewesen war. Dank des Legats von Karl Hagenmacher-Szalay (*siehe «Perspektiven» Juni 2016*) konnte das Haus in ein Altersheim umgebaut werden. Im Oktober 1956 öffnete der Sonnenberg als zweites Altersheim der Hülfs-gesellschaft (1812 wurde der Wiesengrund eröffnet) seine Tore für damals 16 Bewohnerinnen und Bewohner. 1995 wandelte sich das Altersheim immer mehr zu einem Pflegeheim, und 2007 wurde die Neuausrichtung auf ein Zuhause für Menschen mit Demenz in die Tat umgesetzt.

(rsp)

Sonnenberg-Fonds

Damit wir die Lebens- und Wohnqualität unserer Bewohnerinnen und Bewohner verbessern, eine Verschönerung der allgemeinen Räume oder Aktivitäten durchführen können, sind wir auch auf Zuwendungen, Spenden, Erbschaften und Vermächtnisse angewiesen. Der Sonnenberg verfügt über einen Fonds.

Wir freuen uns über jeden Betrag.
Pedro Fischer,
Präsident der Betriebskommission

Kontoinhaber
Wohnheim Sonnenberg
Hochwachtstrasse 20
8400 Winterthur

Bank
Zürcher Kantonalbank
IBAN
CH38 0070 0113 2000 3991 8



Zweimal im Jahr verpacken Menschen mit Beeinträchtigung knapp 5000 «Perspektiven», Begleitbriefe und Einzahlungsscheine in Couverts. Seit zehn Jahren eine höchst zufriedenstellende Zusammenarbeit mit der Brühlgut Stiftung in Töss.

«Oha, der Brief ist zu schwer», sagt Marcel mit einem Blick auf die digitale Anzeige der Briefwaage. Genau 45 Gramm wiegt ein korrekt eingepacktes Couvert mit einer Ausgabe der «Perspektiven», einem Begleitbrief und einem Einzahlungsschein drin. Er öffnet das fehlerhafte Couvert und nimmt einen von zwei Einzahlungsscheinen aus dem Couvert heraus. Marcel amtiert als Kontrollstelle am Ende der Konfektionsstrasse. Bevor er die Couverts zuklebt und sie mit der Adresse in Richtung der gelben Markierung in die Postkiste stellt, wägt er jedes einzelne. Marcel kennt die Zahlen. Ist aber mal jemand an der Kontrollstelle eingeteilt, der die Zahlen nicht kennt, kommt die Waage mit dem Ampelsystem zum Einsatz: grüne Lampe für korrektes Gewicht, orange für zu viel und rot für zu wenig.

Livia, Baris und Patrick füllen die Couverts. Für Livia, die gerade eine einjährige Lehre in der Brühlgut Stiftung abgeschlossen und bestanden hat, wie sie stolz berichtet, erfordert das Einpacken einiges an Konzentration: «Ich muss achtgeben, drei verschiedene Einlagen ins Couvert zu stecken.» Baris dagegen scheint mehr Musse zu einem Gespräch neben der Arbeit zu haben: «Was macht diese Hülfs-gesellschaft eigentlich?», will er wissen. Seit vier Jahren arbeitet er in der Brühlgut Stiftung. Meistens ist er allerdings auswärts im Einsatz, direkt bei einer Kundenfirma. Auch Patrick, der seit acht Jahren im Betrieb arbeitet, ist sich das Arbeiten an einem Aussenarbeitsplatz gewohnt: Mittwochs füllt er jeweils Bier in einer lokalen Bierbrauerei ab. Während Marcel in einer Aussenwohngruppe lebt, wohnt Patrick bei seinen Eltern und ist begeistertes Mitglied



im Musikverein Veltheim. Zu hören ist er an Konzerten jeweils an den Perkussioninstrumenten. «Noten lesen kann ich nicht. Brauch ich auch nicht. Ich spiele alles nach Gehör.» Patrick unterstützt den Gruppenleiter. Er hilft, Aufträge mitzuorganisieren, Preise abzufragen, und erledigt andere administrative Aufgaben.

Bei diesem Auftrag ist er neben dem Einpacken auch zuständig für den Nachschub an Material: Die angelieferten Kartons aus der Druckerei müssen aufgeschnitten und an seine Kollegen verteilt werden, wenn ihnen die Arbeit ausgeht.

Variable Auftragsdauer

Fünf Arbeitstage wird das Mitarbeiterquartett benötigen, bis alle 5000 Couverts abgepackt und in 35 Postkisten verstaut zur Post gebracht werden können. Schneller geht es, wenn mehr Mitarbeitende im Einsatz stehen. «Wir sind froh um Aufträge, die uns genügend Zeit für die Abwicklung einräumen», sagt Jonas Boller, Leiter der Dienstleistungsgruppe. So kann er je nach Auftragslage in seinem Bereich und je nach Dringlichkeit der anderen Aufträge den Auftrag der Hilfsgesellschaft mit mehr oder weniger Mitarbeitenden besetzen.



Angebot der Brühlgut Stiftung

Die Brühlgut Stiftung wurde 1979 auf Initiative der Regionalgruppe Nordschweiz der Schweizerischen Vereinigung zugunsten cerebraler gelähmter Kinder und des Vereins zur Förderung geistig Behinderter der Regionen Winterthur und Andelfingen gegründet. Auslöser war die Schaffung von Wohnplätzen für Menschen mit Behinderung.

Seither begleitet und fördert die Brühlgut Stiftung erwachsene Menschen mit Beeinträchtigung und bietet ihnen in Winterthur 127 Wohn- und 285 geschützte Arbeits- und Beschäftigungsplätze sowie mehr als 20 Ausbildungsplätze an. Sie führt zudem eine Ergo- und Physiotherapiestelle für Menschen vom Säuglings- bis zum Erwachsenenalter sowie zwei integrative Kindertagesstätten.

Mitarbeitende mit den unterschiedlichsten Beeinträchtigungen erledigen in Werkstätten und Ateliers Auftragsarbeiten für die Industrie und fertigen Accessoires für Haus und Garten zum Verkauf an. Sie bieten Dienstleistungen aller Art für Firmen und Institutionen an. Die Stiftung betreibt eine Velowerkstatt, eine Bäckerei, ein Catering und das «s'Zäni-Lädeli» mit Eigenprodukten. Mit dem Restaurant Neumarkt und dem Café B&B Oberer Graben in der Altstadt sowie dem Café Wyden in Wülflingen leistet die Stiftung Integrationsarbeit in der Gastronomie. Die Arbeitsplätze sind den Fähigkeiten der Mitarbeitenden angepasst.

«Geregelte, wiederkehrende Arbeitsabläufe sind unsere Kernkompetenz», sagt Michael Lötscher, Abteilungsleiter Dienstleistungen.

Wirtschaftlich ausgerichtet

«Unser Auftrag ist es, den Mitarbeitenden die Teilnahme am Arbeitsleben zu ermöglichen», erklärt Lötscher weiter. «Dennoch sind wir sehr wirtschaftlich ausgerichtet.» Früher hätten sie sich zum Beispiel alles Material bis zur kleinsten Schraube vom Kunden anliefern lassen und die Teile dann gemäss Auftrag zusammengesetzt. Heute bieten sie je nach Auftrag an, den ganzen Prozess vom Einkauf des Materials bis zur Fertigung der Teile zu übernehmen.

Dank des Beitritts zum Verein «Virtuelle Werkstatt Organisation», zu einem Netzwerk von modern eingerichteten, zertifizierten Sozialbetrieben in der Ostschweiz, gebe es kaum mehr Schwankungen in der Auftragslage. Die beteiligten Betriebe vermitteln sich gegenseitig Aufträge, wenn man diese selber gerade nicht erledigen kann.

Die Brühlgut Stiftung ist auch ein Lehrbetrieb, wobei einjährige Lehren am häufigsten angeboten werden. Ein zweites Ausbildungsjahr finanziert die IV nur, wenn beim Lehrling das Potenzial dafür vorhanden sei, sagt Lötscher. Es können aber auch dreijährige Lehren mit eidgenössischen Abschlüssen absolviert werden. Diese kommen für Menschen mit einer Lernbeeinträchtigung wie einer Les- oder Rechenschwäche in Frage. Ziel ist, nach dem Abschluss in den sogenannten ersten Arbeitsmarkt wechseln zu können.

In Zukunft, glaubt Lötscher, sind vermehrt individuelle Lösungen gefragt. «So könnte zum Beispiel jemand in einem Coiffeursalon eine Lehre machen, und wir übernehmen das Jobcoaching.» Weitere Informationen: www.bruehlgut.ch

Regina Speiser, Mitglied des Stiftungsrats

Hospiz-/Palliativfonds für Seniorenzentrum Wiesengrund

Am 6. Oktober 2016 bewilligte der Stiftungsrat der Hilfsgesellschaft Winterthur einen neuen Fonds und sprach einen einmaligen Anstossbetrag von 100 000 Franken.



Im Seniorenzentrum Wiesengrund werden die Bewohnerinnen und Bewohner individuell und zielgerichtet betreut und gepflegt. In jeder Situation, bis zum Tod. Die Eröffnung der Hospizzimmer im Jahr 2015 (*siehe Beitrag in «Perspektiven» Juni 2016*) ermöglicht es, in der Hilfsgesellschaft Winterthur und im Seniorenzentrum Wiesengrund dieses Thema des Sterbeprozesses öffentlich und personenbezogen zu thematisieren. Es

hat sich gezeigt, dass dieser bewusste palliative Sterbeprozess im Langzeitbereich nicht vollumfänglich finanziert werden kann durch die Krankenkassen, die öffentliche Hand (Gemeinde/Kanton) und die Betroffenen. Eine finanzielle Unterstützung des Betriebes ist unumgänglich.

Damit die Menschen bei ihrem Sterbeprozess und somit im letzten bewussten Lebensabschnitt so umfassend wie möglich unterstützt werden, ist eine zusätzliche finanzielle Regelung notwendig. Dies betrifft diejenigen Menschen, die in einem der definierten Hospizzimmer leben, aber auch die Menschen, die in einer klar definierten palliativen Situation im Seniorenzentrum Wiesengrund leben. Ausserdem müssen die Teams, die Mitarbeitenden und Freiwilligen gezielt begleitet werden. Sie können bei ihrer Betreuung und Pflege dieser Menschen durch Gelder des neugeschaffenen Fonds individuell unterstützt werden. Ebenfalls können spezielle Infrastrukturleistungen (mit-) finanziert werden.

Zahlungsempfänger

Stiftung Hilfsgesellschaft Winterthur
Seniorenzentrum Wiesengrund
Wülflingerstrasse 7
8400 Winterthur

Bankverbindung

BANK: Postfinance
IBAN: CH57 0900 0000 8400 8760 2
BIC: POFICHBXXX
Konto: 84-8760-2

Impressum

Redaktion

Regina Speiser
Helge Fiebig
Pedro Fischer

Gestaltung

Screen & Design, Zürich

Korrektorat

CityTEXT GmbH

Druck

Mattenbach AG

Ausgaben

Zweimal jährlich.
Ohne Rücksprache mit der Redaktion dürfen weder Texte noch Bilder verwendet werden.

Auflage

4800 Ex.

Kontakt

Stiftung
«Hilfsgesellschaft Winterthur»
Wülflingerstrasse 7
8400 Winterthur
Postkonto: 84-1894-4

Telefon 052 264 55 55

Fax 052 264 54 00

www.huelfsgesellschaft.ch
info@huelfsgesellschaft.ch



Spenderkonto
QR-Code scannen

Der Fonds wird durch Erbschaften, Vermächtnisse, Spenden, Legate und Zuwendungen geäuftet.

Im vom Stiftungsrat verabschiedeten Reglement werden alle Details geregelt. Der Fonds wird innerhalb der jährlichen Rechnungsrevision des Seniorenzentrums Wiesengrund auf eine korrekte Umsetzung überprüft, und dem Stiftungsrat wird Bericht erstattet.

Maja Rhyner, Leiterin
Seniorenzentrum Wiesengrund